

## Predigt für die Trinitatiszeit (9.)

Kanzelgruß:	Die Gnade des Heiligen Geistes erleuchte unsere Herzen und Sinne.
Gemeinde:	Amen.

Der Bibeltext dieser Predigt steht geschrieben im 1.Petrusbrief im 4. Kapitel:

- 7 Es ist aber nahe gekommen das Ende aller Dinge. So seid nun besonnen und nüchtern zum Gebet.**
- 8 Vor allen Dingen habt untereinander beständige Liebe; denn »die Liebe deckt auch der Sünden Menge« (Sprüche 10,12).**
- 9 Seid gastfrei untereinander ohne Murren.**
- 10 Und dient einander, ein jeder mit der Gabe, die er empfangen hat, als die guten Haushalter der mancherlei Gnade Gottes:**
- 11 Wenn jemand predigt, dass er's rede als Gottes Wort; wenn jemand dient, dass er's tue aus der Kraft, die Gott gewährt, damit in allen Dingen Gott gepriesen werde durch Jesus Christus. Sein ist die Ehre und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.**

Lasst uns beten: Herr, unser Gott, wir wollen jetzt dein Wort, das wir gehört haben, bedenken. Gib uns dazu bitte deinen Heiligen Geist, dass wir es verstehen und auch beherzigen. Geheiligt werde dein Name.

Gemeinde: Amen.

Liebe Gemeinde,

als dieser Petrusbrief geschrieben wurde, da lebten die Empfänger in einer nicht christlichen und oft auch feindlichen Umwelt. Die Gemeinden waren wohl klein und ihre Glieder wohnten manchmal nicht einmal an einem Ort. Anders sein als die anderen bringt Auseinandersetzungen. Das ist auch heute so in der weltweiten Christenheit. Ihr Glaube erleidet in vielen Ländern der Erde Unterdrückung und Verfolgung. Da werden Kirchen angezündet, Bibeln verbrannt, Christen in die Flucht

getrieben. Sie müssen um Leib und Leben fürchten. Wir sollten immer fürbittend an sie denken, wenn wir Gottes Wort hören. Sich gegen den Zeitgeist oder andere Religionen zu behaupten, zieht Angriffe nach sich. Das ist auch in unserem Land so. Wie sollen sich da die Christen verhalten?

Zwischen Lehren und Handlungen einerseits und Personen andererseits ist zu unterscheiden. Taten und Verhaltensweisen müssen wir unter Umständen ablehnen. Aber Personen bleiben immer Mitmenschen, denn sie sind auch Geschöpfe Gottes. Deshalb konnte Jesus uns sogar Feindesliebe nahelegen.

Das Anliegen unseres Bibeltextes ist es, uns alle aufzurufen, einander zu helfen und zu stärken, weil wir einander brauchen in der Gemeinde.

**Es ist aber nahe gekommen das Ende aller Dinge.** In diesem Horizont leben wir Christen. Wir können das Ende fürchten, wir können es auch ersehnen, je nachdem, welche Vorstellungen wir damit verbinden. Vor dem Tod und dem Kommen des Jüngsten Gerichtes graut es uns. Die Wiederkunft unseres Heilandes ersehnen wir. Wer alle Gedanken an das Ende wegsteckt und sich der Tatsache nicht stellt, dem fehlt Besonnenheit. Wer nur noch vom Ende redet und davon schwärmt, dem fehlt Nüchternheit. Der Apostel meint hier aber: Was sich zwischen uns und Gott begibt, das sollten wir besonnen und nüchtern in die Gebete aufnehmen. Ein Christ sagte einmal: „Das Beten ist eine nüchterne, sachliche Arbeit der Herzen.“ Was uns bewegt im Schlimmen und im Frohen sollte mit Gott durchgesprochen werden. Das gilt auch für den Gemeindegottesdienst. Denn unser Herr ist immer bei uns, und sein Herz schlägt für uns, besonders wenn uns sein Wort verkündet wird.

So kommen wir aus Enge und Angst heraus. Wenn Gottes Geist bei uns ist, schwindet das Bewusstsein, nicht mehr aus noch ein zu wissen. Das Ende aller Dinge ist unsere Zukunft, ja, aber nicht eine fürchterliche. Denn sie bringt zugleich das ewige Leben. Vom Ende aller Dinge ist auch im letzten Vers die Rede, wenn es heißt: **Damit in allen Dingen Gott gepriesen werde.** Die Gemeinschaft mit dem dreieinigen Gott, die jetzt schon da ist, wird dann vollendet sein.

**Vor allen Dingen habt untereinander beständige Liebe,** schreibt der Apostel. Gerade wenn draußen in der Welt Feindschaft und gar Hass auf die Christen sich

ausbreiten, dann sind diese umso mehr aufeinander angewiesen. Eine christliche Gemeinde ist aber keine hilfsbedürftige Zweckgemeinschaft, sondern durchdrungen von geschwisterlicher Liebe. Dass sie das „vor allen Dingen“ ist, lässt sich vergleichen mit dem Vorzeichen vor der Klammer in der Mathematik. Dieses Vorzeichen bestimmt alles, was in der Klammer ist. So auch die Liebe untereinander. Sie soll beständig sein, also ausdauern. Was freilich unter Menschen als Liebe gilt, ist manchmal egoistisch und hält darum nicht lange. Auch Jesus sagte warnend von der Endzeit: „Die Liebe wird in vielen erkalten.“ Denn Not kann leicht rücksichtslos machen. Liebe ist etwas, das gepflegt und gehütet sein will. Auch hier gilt es, besonnen und nüchtern zu bleiben.

Die Bettler und die Obdachlosen, die Behinderten und die Hässlichen, die Fremden und die Unheimlichen brauchen Liebe. Von wem denn? Von uns? Es kann schnell sein, dass bei uns ein Lazarus vor der Tür liegt. Der Petrusbrief zitiert an dieser Stelle einen Vers aus den Sprüchen Salomos: **<Die Liebe deckt auch der Sünden Menge.>**

Wie ist das gemeint? Jedenfalls nicht so, dass wir unsere Sünden mit viel ausgeübter Liebe zudecken könnten. Vielmehr: Zur Liebe gehören immer mindestens zwei, zum Beispiel Mann und Frau, Mutter und Kind, Bruder und Schwester, Christ und Christin. Alle sind wir Sünder und leicht versündigen wir uns aneinander. Das Heilmittel, das uns Jesus gezeigt hat, ist die Vergebung. Die kann unter Umständen arg strapaziert werden, sodass Petrus einst Jesus gefragt hat, wie oft er denn einem Widersacher vergeben müsse. Ob denn irgendwann mit der Liebe Schluss wäre, etwa wenn er siebenmal eingelenkt habe. Jesus hat ihm gegenüber die beständige Liebe angemahnt. Jeder von uns wird meinen, dass das doch eine Überforderung sei. Aber Jesus würde auf die Kraft hinweisen, die Gott gewährt: Gutes von jemand und zu jemand reden und alles zum Besten kehren. Das schließt nicht aus, ganz sachlich die Dinge richtigzustellen, in denen er oder sie gefehlt hat. Doch sollte das ruhig und ohne scharfen Ton geschehen. Und dann sollten wir uns doch vornehmen, die Sünden der anderen zuzudecken und zu vergeben.

**Seid gastfrei untereinander ohne Murren.** Die Gastlichkeit war in der Antike ganz wichtig.

Ein flächendeckendes Hotelgewerbe gab es noch nicht. Herbergen waren selten und weit verstreut. Ein einzelner Reisender war ein Schutzloser, der in Gefahr stand, Räubern ausgeliefert zu sein. Klopfte er darum irgendwo an, dann konnte er sich geschützt wissen. Ein Gast galt dem Gastgeber als in die Hausgemeinschaft aufgenommen. Die Christen konnten sich unter ihresgleichen erst recht sicher fühlen, denn sie verband die Liebe, von der der Apostel Paulus als der unübertroffenen Geistesgabe an die Korinther geschrieben hat. Man nennt das 13. Kapitel des ersten Korintherbriefes geradezu das Hohelied der Liebe. Von der Liebe sagt der Apostel, dass sie langmütig und freundlich sei, nicht eifere, nicht das Ihre suche, das Böse nicht zurechne, alles ertrage, alles glaube, alles hoffe, alles dulde. Die Liebe höre niemals auf.

Gastfreundschaft üben lernen wir zuerst in der Gemeinde. Dort ist oft Gelegenheit, dass eine andere Gemeinde, ein Kirchenchor oder eine Jugendgruppe uns besuchen. Wir freuen uns, Gäste zu bekommen und dann vielleicht auch selbst Gast an einem anderen Ort zu sein. Das sind stets wichtige Festtage im Jahreslauf.

Nach den Gebeten und der Liebe untereinander fasst der Petrusbrief alles zusammen unter der Aufforderung zum Dienen. **Dient einander.** Aber was ist das Dienen? Es gibt Worte, die früher selbstverständlich waren, aber heute übersetzt werden müssen. Bonhoeffer verdeutlichte es treffend, als er sagte: „Dienen ist Dasein für andere.“ An vielen Stellen des Lebens ist dieses Dasein für andere fraglos vorhanden. Mutter und Vater kümmern sich um die Kinder, solange das nötig ist. Das ist sogar in der weiten Tierwelt genau so. In unserer Gesellschaft bilden die Dienstleistungen einen großen und immer noch wachsenden Sektor unter den Berufen. Jeder kann da ohne weiteres viele aufzählen: Feuerwehr, Technisches Hilfswerk, soziale Dienste, medizinisches Personal, Lehrer, Soldaten und vieles anderes mehr. Sie alle dienen uns.

In der Kirche denken wir an Christus, der gesagt hat, er sei nicht gekommen, sich dienen zu lassen, sondern zu dienen. Im Johannesevangelium wird das besonders deutlich, wenn Jesus sagt: „Ein Beispiel habe ich euch gegeben, damit ihr tut, wie ich euch getan habe.“ „Daran wird jedermann erkennen, dass ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe untereinander habt.“ Und das sagte er, als er seinen Jüngern die

Füße wusch. Es ist also ein Markenzeichen der Christen - zu dienen, Das heißt auf Griechisch „Diakonie“. Wir denken dabei zuerst an die Krankenhäuser und Heime. Aber es geht auch um die verschiedenen Gnadengaben, die einzelnen Christen gegeben sind. Was sind die Gaben, die jede und jeder unter uns empfangen hat? Was ist die mancherlei Gnade Gottes? Im Griechischen steht hier das Wort „Charisma“.

Von Künstlern im weiten Sinne heißt es heute manchmal, er oder sie hat ein Charisma. Das ist eine höchste Bewertung für ihr Schaffen. Es ist gut zu wissen, woher das Wort stammt. Aus der Bibel ist es in unsere Alltagssprache übernommen worden.

Nun sind die Apostel wie ihr Herr Christus der Meinung, dass jeder Christ sein Charisma habe. Es ist nicht nur eine Gabe, eine Begabung, sondern eine Gnadengabe. Das soll uns sagen, dass wir sie uns nicht erarbeiten, erlernen oder gar erkämpfen können. Sondern es ist eben eine Gnade, ein unverdientes Geschenk. Mancherlei Gnaden sind es, die wir alle, jeder an seiner Stelle, als die guten Haushalter einsetzen sollen. Und das eint alle Gnadengaben: Sie gründen und wirken im Heiligen Geist.

Nun wird sich mancher unter uns fragen: Was soll ich denn für eine besondere Gabe haben, die ich einsetzen soll? Da komme ich mir nun doch überfordert vor. Ich bin doch kein Charismatiker! Wir sind tatsächlich in einer ganz anderen Lage als die urchristlichen Gemeinden, zum Beispiel in Korinth. Dort häuften sich die Begabungen und jeder tat sich mit seiner hervor. Und da hat der Apostel die dienende und die nicht aufhörende Liebe als höchste Gnadengabe genannt. Und Nächstenliebe zu üben und für die Gottesliebe zu danken, das sind doch Charismen, die nun wirklich auch uns, den alten oder jungen, gelehrten oder schlichten Christen möglich sind.

Wenn das Ende aller Dinge nahe ist – und dieses Ende begann mit der Himmelfahrt unseres Herrn – dann gilt es, die Zeit auszukaufen, also zu tun, was uns möglich ist im Namen Christi **aus der Kraft, die Gott gewährt**. Jeder kann in seiner Gemeinde viele nennen, die an irgendeiner Stelle ihre Aufgabe und ihren Platz haben und das auch gerne tun, solange sie es können. Nicht jeder soll alles tun, auch nicht der

Pfarrer. Er hat seine Aufgabe darin, Gottes Wort zu verkünden und die Sakramente zu verwalten. Andere mögen sich fragen: Nutze ich meine Möglichkeiten in der Kirche? Bemerke ich es, wo ich gut gebraucht werden könnte? Ist mir heute klar geworden, dass ich kein privates Christsein pflegen soll? Denn Gott selbst will wirken durch seine Christen. Er ist selbst alle Zeit und in allem unter uns gegenwärtig, wie unser Predigttext schließt mit den Worten: **Sein ist die Ehre und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.**

Lasst uns beten: Vater im Himmel, auch uns hast du ausgerüstet mit guten Gaben in deiner Gnade. Wir danken dir dafür. Hilf jedem von uns, dies in seinem Leben zu erkennen und sich damit vertrauensvoll in deiner Gemeinde einzusetzen.

Gemeinde: Amen.

Kanzelsegen:	Die Gnade des Heiligen Geistes bewahre uns im Glauben zum ewigen Leben.
--------------	-------------------------------------------------------------------------

Gemeinde:	Amen.
-----------	-------

Liedvorschlag

Jesu, der du bist alleine Haupt und König der Gemeinde      ELKG 215 / EG 252  
mindestens die ersten vier Strophen

Verfasser: Propst i.R. Klaus Ketelhut  
Höllwaldstraße 4  
88213 Ravensburg  
Tel. 07 51 / 7 91 69 63  
E-Mail: [klaus-ketelhut@t-online.de](mailto:klaus-ketelhut@t-online.de)